

Jennifer Jakob

Nun sag', wie hast du's mit der Nachhaltigkeit?

Eine qualitativ-empirische Studie zu Einstellungen
evangelischer Religionslehrer*innen

Universitätsverlag Osnabrück



Jennifer Jakob: Nun sag', wie hast du's mit der Nachhaltigkeit?



unipress

Werte-Bildung interdisziplinär

Band 10

Herausgegeben von

Martina Blasberg-Kuhnke, Eva Gläser, Reinhold Mokrosch,
Susanne Müller-Using und Elisabeth Naurath

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Jennifer Jakob

*Nun sag', wie hast du's
mit der Nachhaltigkeit?*

Eine qualitativ-empirische Studie zu Einstellungen
evangelischer Religionslehrer*innen

V&R unipress

Universitätsverlag Osnabrück



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen des Universitätsverlags Osnabrück
erscheinen bei V&R unipress.**

© 2024 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: iStock, ID: 641991280, Creativemarc

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-1523

ISBN 978-3-8470-1660-1

An dieser Stelle möchte ich meinen großen Dank an die engagierten Religionslehrer*innen aussprechen, die sich bereit erklärt haben, an diesem Forschungsprojekt mitzuwirken, indem sie sich von mir interviewen haben lassen.

Danke für eure Offenheit, das Teilen eurer spannenden Ideen und kritischen Gedanken mit mir. Euch ist diese Arbeit gewidmet, weil ihr unermüdlich daran arbeitet, dass diese Welt ein Stückchen besser wird.

Jennifer Jakob: Nun sag', wie hast du's mit der Nachhaltigkeit?

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	11
1 Einleitung	13
1.1 Thematische Hinführung	14
1.1.1 Gesellschaftliche / Politische Perspektiven	14
1.1.2 Kirchliche / (Religions-)Pädagogische Entwicklungen	20
1.2 Forschungs- und Literaturüberblick	26
1.2.1 Forschungsliteratur zu Nachhaltigkeit – Zeitlicher Überblick.	27
1.2.2 Nachhaltigkeit in der Religionspädagogik	28
1.2.3 Nachhaltigkeit in der pädagogischen Forschung	36
1.2.4 Zwischenfazit	40
1.3 Forschungsfrage und -ziel, Theorie und Vorgangsweise	40
2 Theoretische Grundlegungen	43
2.1 Nachhaltigkeit	44
2.1.1 Notwendigkeit der Begriffsbestimmung	44
2.1.2 Geschichte des Nachhaltigkeitsbegriffes und der Nachhaltigkeitsidee	44
2.1.3 Systematik	49
2.1.4 Nachhaltigkeit im Bildungskontext: Bildung für nachhaltige Entwicklung	52
2.1.5 Kritische Perspektiven	56
2.1.6 Zwischenfazit	60
2.2 Theologische Kontextualisierung	61
2.2.1 Schlüsselbegriff Schöpfung	61
2.2.2 Theologisch-Ethische Perspektive auf Nachhaltigkeit	65
2.2.3 Zwischenfazit	70
2.3 Religionspädagogische Ansätze und Diskurse	71
2.3.1 Kirchlich-ökologische Bildung	71
2.3.2 Religiöse Bildung für Nachhaltige Entwicklung	72

2.3.3 Politische religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung . . .	74
2.3.4 Religionspädagogik und externalisierender Lebensstil	76
2.3.5 Zwischenfazit	78
2.4 Einstellungen	79
2.4.1 Definition und Modelle von Einstellungen	79
2.4.2 Entstehung und Stabilität/Veränderbarkeit von Einstellungen	80
2.4.3 Messung von Einstellungen	81
2.4.4 Einstellungen und Verhalten	81
2.4.5 Lehrerkompetenz	82
2.4.6 Einstellungsforschung in der Religionspädagogik	83
2.4.7 Zwischenfazit	84
3 Methodik, Daten, Forschungsprozess	85
3.1 Erhebungsmethode	85
3.2 Erhebungsinstrument	88
3.3 Beschreibung der Datenerhebung	89
3.4 Sample	89
3.5 Umfang und Charakteristika der Daten	90
3.6 Auswertungsmethode	90
3.6.1 Qualitative Inhaltsanalyse	90
3.6.2 Ergänzende Auszählung von Häufigkeiten	92
3.7 Exkurs zum Kontext: Evangelischer Religionsunterricht in Österreich	93
3.7.1 Organisation	93
3.7.2 Lehrplan	94
3.8 Zwischenfazit	95
4 Ergebnisse	97
4.1 Persönliche Zugänge und Beschreibungen	98
4.1.1 Nachhaltigkeit bedeutet, an die Zukunft zu denken	98
4.1.2 Nachhaltigkeit hat mit Ressourcen, Umwelt, Mobilität, Konsum zu tun	99
4.1.3 Nachhaltigkeit im Alltag ist wichtig	101
4.1.4 Nachhaltigkeit ist herausfordernd	101
4.1.5 Nachhaltigkeit weckt ambivalente Gefühle	103
4.1.6 Religionslehrer*innen beeinflussen andere und werden beeinflusst	107

4.2	Beobachtungen im Schulalltag	109
4.2.1	Es gibt (keinen) bewussten Umgang mit Ressourcen in der Schule	109
4.2.2	Vorbildwirkung der Lehrer*innen/der Schule fehlt	110
4.2.3	Religionslehrer*innen haben keinen Einfluss vor Ort	110
4.2.4	Nachhaltigkeit ist (kein) Thema in den Schulen	110
4.2.5	Nachhaltigkeit bedeutet fächerübergreifendes und vernetztes Denken	111
4.2.6	Eigener Umgang mit Ressourcen im Schulalltag wird reflektiert	112
4.3	Nachhaltigkeit als Thema im Religionsunterricht	113
4.3.1	Nachhaltigkeit hat mit Schöpfung zu tun	113
4.3.2	Nachhaltigkeit hat mit sozialen Themen zu tun	114
4.3.3	Nachhaltigkeit und Achtsamkeit gehören zusammen	115
4.3.4	Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Unterrichtsthema im Religionsunterricht	116
4.3.5	Nachhaltigkeit ist ein interessantes Unterrichtsthema	116
4.3.6	Nachhaltigkeit gehört zum täglichen Unterrichtsgeschehen	117
4.3.7	Nachhaltigkeit ist Teil des Lehrplans und persönliches Anliegen	118
4.3.8	Nachhaltigkeit gehört zur Lebenswelt von Schüler*innen	118
4.4	Aufgabe von Religionslehrer*innen und Funktion des Religionsunterrichts	119
4.4.1	Im Religionsunterricht geht es um die persönliche Beziehung	119
4.4.2	Religionslehrer*innen haben Vermittler- und Vorbildrolle	121
4.4.3	Nachhaltigkeit ist Auftrag und Verantwortung	123
4.4.4	Sorgsamer und respektvoller Umgang wird vermittelt	124
4.4.5	Kleine Veränderungen werden bei Schüler*innen angestoßen	125
4.4.6	Kritische Haltung und Kommunikations-Kompetenz werden vermittelt	127
4.5	Reflexion von Chancen und Herausforderungen	127
4.5.1	Kleine Schritte werden gesetzt und Grenzen wahrgenommen	127
4.5.2	Nachhaltigkeit wird als Pflicht ohne Zwang verstanden	128
4.5.3	Eigene Selbstwirksamkeit wird spürbar	129
4.6	Ergebnisse im Überblick	130
4.6.1	Übersicht aller Kategorien	130
4.6.2	Einordnung in Einstellungs-Dimensionen	132
4.6.3	Häufigkeiten der Kategorien	133

4.7 Zwischenfazit	135
5 Diskussion der Ergebnisse	137
5.1 Die Ergebnisse vor dem Hintergrund früherer (Einstellungs-) Studien	137
5.2 Verständnis von Nachhaltigkeit	139
5.3 Verantwortung und Auftrag	141
5.4 Reflexionsebene	142
5.5 Schöpfung und Beziehung	143
5.6 Macht, Ohnmacht und Schuld	145
5.7 Achtsamkeit und Wertschätzung	147
5.8 Kompetenzen	148
5.9 Chancen und Hindernisse	149
5.10 Spannungsfelder einer religiösen Bildung für nachhaltige Entwicklung	152
5.11 Didaktische Prinzipien und Umsetzung	153
5.12 Religionsunterricht und Bildung für nachhaltige Entwicklung	157
5.13 Zwischenfazit	159
6 Fazit und Ausblick	163
6.1 Fazit zu den Forschungsfragen	163
6.1.1 Einstellungen von Religionslehrer*innen in Bezug auf Nachhaltigkeit	163
6.1.2 Rolle von Religionslehrer*innen in Bezug auf Bildung für nachhaltige Entwicklung	164
6.2 Ausblick und Empfehlungen	165
6.2.1 Ausblick auf und Vorschläge für Folgeprojekte	165
6.2.2 Resümee zur Praxis des Religionsunterrichts	167
6.2.3 Anregungen für die Aus- und Fortbildung von Religionslehrer*innen	168
6.3 Perspektive: Hoffnung	169
Literaturverzeichnis	171
Anhang: Interviewleitfaden	183

Abkürzungsverzeichnis

APS	Allgemeinbildende Pflichtschulen
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
IPCC	Intergovernmental Panel for Climate Change, Weltklimarat
SDGs	Sustainable Development Goals, Ziele für nachhaltige Entwicklung
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
UNO	United Nations Organisation, Vereinte Nationen

Jennifer Jakob: Nun sag', wie hast du's mit der Nachhaltigkeit?

1 Einleitung

Es ist Anfang 2023. Hinter uns liegt eines der drei wärmsten Jahre der Messgeschichte in Österreich (vgl. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, 2022). Seit fast einem ganzen Jahr ist Krieg in einem europäischen Land, globale Zusammenhänge werden spürbar, wenn Energiekosten steigen oder einzelne Produkte vorübergehend für längere Zeit nicht verfügbar sind. Die Auswirkungen der Klimakrise sind in den letzten Jahren immer deutlicher geworden – ausgetrocknete Gewässer, Brände, extreme Kälte, Unwetter, Überflutungen, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Der persönliche Umgang mit der Klimakrise, manche sprechen sogar von einer Klimakatastrophe, kann vielfältig sein – von Ignoranz und Leugnung bis hin zu Aktivismus. Die Forderung nach einem nachhaltigen Lebensstil und der Versuch, Strukturen zu schaffen, die diesen auch ermöglichen, sind kaum mehr zu überhören und übersehen.¹ Die Frage »Nun sag', wie hast du's mit der Nachhaltigkeit?« kann eine zentrale Gretchenfrage dieser Zeit sein, denn sie entscheidet nichts Geringeres als die Zukunft der Menschen, ihrer Mitwelt und die des Planeten.

Bevor der Frage »Nun sag', wie hast du's mit der Nachhaltigkeit?« im vorliegenden Forschungsprojekt intensiv nachgegangen wird, wird diese Einleitung zunächst thematisch hinführen – aus gesellschaftlicher und politischer Perspektive sowie aus kirchlicher und (religions-)pädagogischer Perspektive. Anschließend wird ein Forschungs- und Literaturüberblick gegeben, der bisherige Erkenntnisse und Beschäftigungen mit dem Thema Nachhaltigkeit in der Religionspädagogik, sowie auch in der Pädagogik, aufzeigt, um dann Forschungsziel und Forschungsfrage für das vorliegende Forschungsprojekt abzustecken.

1 Als Beispiel sei hier die Einführung des Klimatickets in Österreich im Jahr 2021 genannt, das die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel attraktiver machen sollte. Ein prominentes globales Beispiel sind die mittlerweile regelmäßigen Klimastreiks und -proteste der *Fridays for Future*-Bewegung.

1.1 Thematische Hinführung

Nachhaltigkeit ist komplex, die Lage der Welt ist komplex. Deswegen ist es auch notwendig, mit dem Thema an verschiedenen Stellen zu beginnen. Auf der einen Seite steht die gesellschaftliche und politische Perspektive auf das Thema Nachhaltigkeit. Auf der anderen Seite gibt es die theologische und (religions-)pädagogische Perspektive. Die Perspektiven konkurrieren nicht und sind nicht entgegengesetzt. Sie blicken aus ihrer Sicht auf das Thema. Im Religionsunterricht treffen sich die Perspektiven – die Lebenswelt von Schüler*innen spielt sich in der Gesellschaft unter politischen Bedingungen ab (so wie das Leben von Religionslehrer*innen auch), als kompetente Fachpersonen bringen Religionslehrer*innen ihre theologische und pädagogische fachwissenschaftliche Sicht mit in den Religionsunterricht, wo die Perspektiven miteinander ins Gespräch kommen. Was im Folgenden unter gesellschaftlicher und politischer Perspektive aufgespannt wird, bekommen die Schüler*innen in ihrem Alltag mit – zum Beispiel über Nachrichten oder andere Personen.

1.1.1 Gesellschaftliche / Politische Perspektiven

Für unseren Planeten ist die Lage ernst. Die Klimakrise ist in weiten Teilen des Planeten spürbar, der menschengemachte Klimawandel ist wissenschaftlich nachgewiesen (vgl. IPCC, 2022), soziale Ungleichheiten nehmen zu, Biodiversitätsverlust und das Artensterben sind große Herausforderungen für Mensch und Umwelt, einige der planetaren Grenzen wurden bereits überschritten (vgl. Rockström et al., 2009; Steffen et al., 2015).

Dass der Mensch Anteil an all diesen Entwicklungen hat, zeigt die nicht unumstrittene Bezeichnung des aktuellen Zeitalters: das Anthropozän, das sogenannte Menschen-Zeitalter. Dieses beginnt nach wissenschaftlichen Erkenntnissen mit dem Jahr 1950 (vgl. Steffen et al., 2011). Dieses Jahr wurde gewählt, weil sich ab dem Zeitpunkt nachweisen lässt, dass viele Faktoren, wie zum Beispiel Bevölkerungswachstum, Abholzung von Wäldern oder Ausstoß von CO₂, rasant gestiegen sind. Bezeichnet wird dieses Phänomen bzw. der Beginn des Anthropozän als *Great Acceleration*, also große Beschleunigung (vgl. Ellis, 2018, S. 52ff.).

Vor allem der Ausstoß von CO₂ ist problematisch, denn der CO₂-Kreislauf gehört zu den Prozessen, für die planetare Grenzen, die oben bereits erwähnt wurden, festgelegt wurden (vgl. Rockström et al., 2009; Steffen et al., 2015). Diese planetaren Grenzen »define the safe operating space for humanity« (Rockström et al., 2009, S. 472). Sie geben also an, in welchem Rahmen sich die Menschheit sicher bewegen kann. Von den neun Prozessen, für die planetare Grenzen fest-

gelegt wurden, haben bereits drei die Grenzen überschritten: Klimawandel, Verlust von Artenvielfalt, CO₂- und Phosphor-Kreislauf (vgl. Rockström et al., 2009, S. 473). Aus diesem Grund ist es dringend notwendig, die Prozesse innerhalb der Grenzen zu halten, damit das Erdsystem nicht irgendwann kippt (vgl. Rockström et al., 2009; Steffen et al., 2015).

Auch der für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Fakten zum Klimawandel gegründete *Weltklimarat* (Intergovernmental Panel for Climate Change, IPCC) veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen seit 1990 Sachstandsberichte. Für diese Berichte werden sämtliche wissenschaftliche Forschungen, die im Zusammenhang mit Klimawandel stehen, analysiert und bewertet. Im zuletzt erschienen Sechsten Sachstandsbericht (2021–2022) halten die Wissenschaftler*innen der Arbeitsgruppen unter anderem fest, dass der Mensch Anteil am Klimawandel hat (vgl. IPCC, 2021).

Die Vereinten Nationen versuchen auf globaler Ebene Lösungen für diese drängenden Probleme zu finden. Zuletzt haben sich die Mitgliedsstaaten im Jahr 2015 in Paris auf die sogenannten *17 Ziele für nachhaltige Entwicklung* (Sustainable Development Goals, SDGs) geeinigt und die Agenda 2030 (*Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*) beschlossen. Bis 2030 sollen die Ziele erreicht werden, die unterzeichnenden Staaten sollen die Ziele auf ihren nationalen Ebenen umsetzen. Die Entwicklungsziele beinhalten nicht nur ökologische Ziele, wie die Eindämmung des Klimawandels, sondern auch soziale und ökonomische Ziele (vgl. Vereinte Nationen, 2015).²

In einer europaweiten Studie wurde untersucht, *Wie Europas Jugend die Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Migration wahrnimmt* (Südwind, 2021). Dazu wurden in mehreren europäischen Ländern – auch in Österreich – Menschen im Alter von 15 bis 35 Jahren befragt. Die Studie ist eingebettet in die Kampagne #ClimateOfChange, die sich dafür einsetzt, dass junge Menschen die komplexen Zusammenhänge von Klimakrise und Migration besser verstehen können.³ Aus den Ergebnissen lassen sich interessante Informationen zu den Meinungen junger Menschen zur Klimakrise ableiten. Im Länderbericht für Österreich finden sich unter anderem folgende Punkte in der Zusammenfassung (in Auswahl):

- Mehr als die Hälfte der jungen Menschen in Österreich (55 %) sieht den Klimawandel als größtes Problem, mit dem die Welt konfrontiert ist. Migration hingegen wird nicht als sehr großes Problem wahrgenommen.
- Mehr als sieben von zehn jungen Bürger*innen Österreichs (75 %) halten unsere Konsumgewohnheiten für »nicht nachhaltig, wenn wir die Umwelt schützen wollen«.

2 Darauf wird in Kapitel 2 noch näher eingegangen.

3 Nähere Informationen zur Kampagne finden sich hier: <https://climateofchange.info/> (zuletzt abgerufen am 05.01.2023).

Sieben von zehn Befragten (70 %) glauben, dass die österreichische Wirtschaft »so manipuliert ist, dass die Reichen und Mächtigen davon profitieren«. Gleichzeitig stimmen 53 Prozent darin überein, dass das »Wirtschaftswachstum Allen zugutekommt, auch Menschen in armen Ländern«.

- Sieben von zehn jungen Menschen in Österreich (70 %) halten es für »unverantwortlich und gefährlich«, wenn Regierungsprogramme Umweltverschmutzung und die Klimakrise nicht in Angriff nehmen. 73 % der Befragten sind der Meinung, dass es ein Zeichen dafür ist, dass die Regierung die falschen Prioritäten setzt, wenn sie Umweltverschmutzung und Klimawandel nicht bekämpft. Zwei Drittel der österreichischen Jugend (67 %) denken, dass es schlecht für die Wirtschaft wäre, wenn die Pläne der Regierung zur wirtschaftlichen Erholung nach der Corona-Krise nicht zur Bekämpfung der Umweltverschmutzung und des Klimawandels beitragen würden.
- Zwei Drittel junger Menschen in Österreich (66 %) denken, dass in erster Linie die Wirtschaft für die Bekämpfung des Klimawandels verantwortlich ist. Ein beträchtlicher Anteil der der [sic!] Befragten (50 %) fühlt sich für die Bewältigung von Klimawandel und Migration verantwortlich und möchte selbst einen Beitrag zu einem nachhaltigeren Lebensstil leisten. (Südwind, 2021, 2f.)

Damit wird deutlich, dass die befragten jungen Menschen erkennen, dass Klimawandel ein drängendes Problem ist und sie sehen vor allem Politik und Wirtschaft in der Pflicht, Maßnahmen dagegen zu setzen. Interessant ist auch die große Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und einen nachhaltigen Lebensstil führen zu wollen.

Ein bekanntes Tool, um in Zahlen auszudrücken, wie nachhaltig der eigene Lebensstil ist, ist der sogenannte *ökologische Fußabdruck*. Er wurde in den 1990er Jahren erfunden und wird heute oft gleichbedeutend verwendet als Ausdruck für den Einfluss menschlichen Verhaltens auf den Planeten. Berechnet werden kann damit sowohl der individuelle ökologische Fußabdruck als auch der Fußabdruck von Firmen, Gemeinden, Städten, Ländern oder der gesamten Menschheit.⁴ Bekannt wurde der ökologische Fußabdruck vor allem durch eine Kampagne eines Ölkonzerns, der die Menschen im Jahr 2004 dazu aufforderte, den eigenen Fußabdruck zu berechnen und diesen zu reduzieren. Damit geriet aber auch die Ölindustrie in Kritik, weil sie eine der Industrien ist, die massiv Anteil an der Klimakrise hat und damit versucht, die Verantwortung auf den Einzelnen und die Einzelne abzuschieben (vgl. Pramer, 2022). An diesem Vorgehen zeigt sich, dass die Frage nach der Verantwortung eine sehr wichtige Frage ist, wenn es um das Thema Nachhaltigkeit geht – nicht nur beim Thema Klimaschutz und Klimakrise.

Durch den ökologischen Fußabdruck wird sehr gut deutlich, dass die natürlichen Ressourcen des Planeten nicht unendlich sind. Hier kommt eine weitere wichtige mathematische Größe ins Spiel: der *Welterschöpfungstag* (engl. Earth

4 Siehe dazu: <https://www.footprintnetwork.org/> (zuletzt abgerufen am 05.01.2023).

Overshoot Day). Dieser Tag zeigt an, dass alle natürlichen Ressourcen für das jeweilige Jahr verbraucht sind und ab diesem Tag Ressourcen von der Zukunft geborgt werden beziehungsweise die Menschheit mehr als einen Planeten bräuchte. Erschreckend ist, dass dieser Tag jedes Jahr früher ist. War der Welterschöpfungstag im Jahr 1971 noch im Dezember, lag er im Jahr 2001 bereits im September. Im Jahr 2022 hatte die Menschheit schon am 28. Juli die natürlichen Ressourcen für das ganze Jahr verbraucht.⁵ Noch beunruhigender ist die Situation mit Blick auf Österreich – hier war der Overshootday im Jahr 2022 schon am 6. April.⁶ Diese Daten zeigen eindrücklich, dass die Menschheit mehr natürliche Ressourcen des Planeten verbraucht, als zur Verfügung stehen. Mit dem jetzigen Lebensstil würde die Menschheit mehr als einen Planeten brauchen, um nachhaltig zu leben. Doch muss auch darauf hingewiesen werden, dass es Länder gibt, in denen der Overshootday nicht so dramatisch früh ist und die aus verschiedenen Gründen nicht so viele Ressourcen beanspruchen (können) – die einzelnen Länder und die Bedingungen, darin zu leben, sind nicht gleich.

Denn global gesehen, gibt es Ungleichheiten, nicht nur zwischen den Ländern, sondern auch innerhalb von Ländern. Daten zu Ungleichheiten werden in der World Inequality Database gesammelt. Mehr als 100 Forscher*innen haben über vier Jahre lang an dieser Datenbank gearbeitet und im Jahr 2021 den Bericht zur weltweiten Ungleichheit vorgelegt (vgl. Chancel et al., 2021).⁷ In der deutschen Kurzzusammenfassung des Berichtes wird dargelegt, wie groß die Einkommens- und Vermögensungleichheiten global gesehen sind:

Eine durchschnittliche erwachsene Person verdient im Jahr 2021 KKP 16.700 € (KKP 23.380 USD), und besitzt ein Vermögen von 72.900 € (102.600 USD). Hinter diesen Durchschnittswerten verbergen sich große Unterschiede sowohl zwischen als auch innerhalb von Ländern. Die reichsten 10 % der Weltbevölkerung beziehen derzeit 52 % des weltweiten Einkommens, während die ärmste Hälfte der Bevölkerung 8,5 % davon erhält. Im Durchschnitt verdient eine Person aus den obersten 10 % der weltweiten Einkommensverteilung 87.200 € (122.100 USD) pro Jahr, während eine Person aus der ärmsten Hälfte der globalen Einkommensverteilung 2.800 € (3.920 USD) pro Jahr verdient [...]. Die globalen Vermögensungleichheiten sind noch ausgeprägter als die Einkommensungleichheiten. Die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung besitzt, mit nur 2 % des Gesamtvermögens, kaum Vermögen. Im Gegensatz dazu besitzen die reichsten 10 % der Weltbevölkerung 76 % des gesamten Vermögens. Im Durchschnitt besitzt die ärmste Hälfte der Bevölkerung 2.900 € pro Erwachsenen, d. h. 4.100 USD, während die

5 Diese Daten und weitere Informationen dazu finden sich hier: <https://www.footprintnetwork.org/our-work/earth-overshoot-day/> (zuletzt abgerufen am 05.01.2023).

6 Vgl. dazu: <https://www.global2000.at/welterschoepfungstag> (zuletzt abgerufen am 05.01.2023).

7 Eine Kurzzusammenfassung auf Deutsch ist verfügbar unter: https://wir2022.wid.world/ww-site/uploads/2021/12/Summary_WorldInequalityReport2022_German.pdf (zuletzt abgerufen am 05.01.2023).

obersten 10 % über durchschnittlich 550.900 € (oder 771.300 USD) verfügen. (Chancel et al., 2021)

Diese Beschreibung zeigt eindrücklich, wie ungleich Vermögen und Einkommen verteilt sind. Die zentralen Aussagen des Berichts sind außerdem:

- **MENA is the most unequal region in the world**, Europe has the lowest inequality levels.
- **Nations have become richer, but governments have become poor**, when we take a look at the gap between the net wealth of governments and net wealth of the private and public sectors.
- **Wealth inequalities** have increased at the very top of the distribution. The rise in private wealth has also been unequal within countries and at the world level. Global multimillionaires have captured a disproportionate share of global wealth growth over the past several decades: the top 1% took 38% of all additional wealth accumulated since the mid-1990s, whereas the bottom 50% captured just 2% of it.
- **Gender inequalities** remain considerable at the global level, and progress within countries is too slow
- **Ecological inequality**: our data shows that these inequalities are not just a rich vs. poor country issue, but rather a high emitters vs low emitters issue within all countries. (World Inequality Database)⁸

Allein diese zentralen Aussagen zeigen deutlich auf, in welchen Bereichen Ungleichheiten zu finden sind. Interessant ist die Tatsache, dass es bei ökologischen Ungleichheiten nicht nur um das Thema Wohlstand geht, sondern hier vor allem eine Rolle spielt, wie hoch die jeweiligen Emissionen in den Ländern sind. Das heißt, auch hier spielt der ökologische Fußabdruck eine wesentliche Rolle.

Diese Daten zeigen, dass, obwohl die Klimakrise eine der drängendsten Krisen unserer Zeit ist, es doch multiple Krisen sind, vor denen die Menschheit steht. Dazu gehören nicht nur ökologische Krisen, sondern auch ökonomische und soziale Krisen. Diese drei Bereiche sind klassische Bestandteile des Nachhaltigkeitsbegriffes und die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklungen zeigen sehr gut, dass all diese Bereiche abgedeckt werden müssen, damit ein gutes Leben für alle in Zukunft möglich sein kann. Um einen sicheren und gerechten Raum zum Leben zu haben, beschreibt die Ökonomin Kate Raworth das Bild eines Donuts: die innere Begrenzung des Donuts (der innere Ring) ist das soziale Fundament, das notwendig ist für ein gutes Leben. Die äußere Begrenzung des Donuts sind die planetaren Grenzen, die zuvor schon erwähnt wurden. Werden die planetaren Grenzen nicht überschritten und das soziale Fundament nicht unterschritten, ist ein sicheres und gerechtes Leben für alle Menschen möglich (vgl. Raworth, 2017).

⁸ Vgl. <https://wid.world/news-article/world-inequality-report-2022/> (zuletzt abgerufen am 05.01.2023).

Doch wie kommen wir dahin, dass alle Menschen innerhalb des Donuts leben? Sind die Anstrengungen genug, die derzeit von Politik und Gesellschaft unternommen werden? Sind die Vereinbarungen, die auf globalen Konferenzen getroffen werden, ausreichend und halten sich alle Staaten daran?

Für viele Menschen geschieht politisch viel zu wenig, um diese ernste Lage abzuwenden. Deswegen gehen seit einigen Jahren immer wieder vor allem auch junge Menschen auf die Straße, um zu protestieren und Forderungen zu stellen – einer der zentralen Demoslogans lautet: »Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!« Was vor allem als eine Bewegung von Schüler*innen begonnen hat – ausgelöst durch Schulstreiks der schwedischen Schülerin Greta Thunberg – hat mittlerweile viele Generationen und Gruppen von Menschen erreicht. So gibt es neben *Fridays for Future* mittlerweile auch viele andere Gruppierungen, wie die *Teachers for future*, *Scientists for Future* oder auch *Religions for Future*. Die monatelange Besetzung der Lobau 2021/22 zur Verhinderung des Baus einer Autobahn war ein wesentlicher Teil des Protests, der in der Öffentlichkeit für viel Aufmerksamkeit gesorgt hat und wohl manche Menschen an die Besetzung der Hainburger Au in den 1980er Jahren zur Verhinderung des Baus eines Donaukraftwerkes erinnert hat. Studierende besetzten Ende 2022 Hörsäle von Universitäten, um auf die Dringlichkeit der Klimakrise hinzuweisen. Im Jahr 2022 entwickelten sich schließlich durch die sogenannte *Letzte Generation* auch wesentlich radikalere Formen des Protests, wie das Ankleben Protestierender an Gegenstände oder das Anschütten von Kunstobjekten. Das zeigt die große Unzufriedenheit damit, dass auf politischer Seite noch viel zu wenig aktiv gegen die Klimakrise, aber auch den damit zusammenhängenden weiteren Krisen, getan wird.

Gibt es also eine Lösung? Fünfzig Jahre nach Erscheinen des Berichts *Grenzen des Wachstums*⁹ legt der *Club of Rome* im Jahr 2022 erneut einen Bericht vor (vgl. Dixson-Declève et al., 2022). Unter dem Titel *Earth for all* werden zwei mögliche Zukunftsszenarien für den Planeten vorgestellt. In dem einen Szenario (*Too little too late*) gehen die Wissenschaftler*innen der Frage nach, was geschieht, wenn wir so weiter machen wie bisher (vgl. Dixson-Declève et al., 2022, S. 54ff.). Dagegen werden im zweiten Szenario (*Giant Leap*) fünf Kehrtwenden umgesetzt, um einen anderen Weg einzuschlagen (vgl. Dixson-Declève et al., 2022, S. 66ff.). Die fünf Kehrtwenden sind: Armutsbekämpfung, Ungleichheit verringern (Dividenden teilen), Ermächtigung von Geschlechtergerechtigkeit, gesunde Ernährung für Mensch und Planet und Energiekehrtwende. Für die Autor*innen ist

9 In der 1972 erschienen Computersimulation wurden verschiedene Szenarien für die Zukunft berechnet. In den Szenarien werden die Zusammenhänge von Wirtschaftswachstum, Bevölkerungszunahme und Auswirkungen auf die Umwelt deutlich. Damit zeigen die Wissenschaftler*innen, die im Auftrag des *Club of Rome* diese Studie durchgeführt haben, auf, dass uneingeschränktes Wachstum zu Katastrophen führen kann (vgl. Meadows, 2000).

klar, dass es hauptsächlich darum geht, die »Flüsse innerhalb der heutigen Wirtschaftssysteme« (Dixson-Declève et al., 2022, S. 212) neu auszurichten. Denn dieses muss letztlich verändert werden, damit ein gutes Leben für alle möglich ist.

Richtig eingesetzt und in Verbindung mit einem erneuerten und neu konzipierten Fokus auf die Gemeingüter, könnten diese Instrumente und die daraus erwachsenden radikalen Veränderungen den Kreislauf eines extraktiven Wirtschaftssystems schließen, sodass es nicht nur zirkulär, sondern auch regenerativ wird. Auf diese Weise könnten wir unseren materiellen Fußabdruck verkleinern und den Menschen dabei helfen, die Erde, die sie ernährt, zu schützen und zu bewahren. Und die Wirtschaft könnte wieder in den Dienst des Menschen gestellt werden. Wir nennen das eine transformatorische Wohlergehensökonomie. *Earth for all*. Eine Erde für alle. (Dixson-Declève et al., 2022, S. 214)

Wenn wir es schaffen, die genannten Kehrtwenden umzusetzen, ist es möglich, zu einer »transformatorischen Wohlergehensökonomie« zu kommen.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer Lösung der Krise, der in Österreich verfolgt wurde und noch immer wird, ist die Etablierung eines Klimarates. Dieser setzt sich aus 100 Österreicher*innen zusammen, die zufällig ausgewählt wurden und den Querschnitt der Bevölkerung abbilden sollen. Der Klimarat erarbeitete 2022 mit wissenschaftlicher Begleitung Maßnahmen, um die Zukunft aktiv mitzugestalten. Die Bundesregierung ist nun gefordert, die Empfehlungen des Klimarates umzusetzen, damit Österreich bis zum Jahr 2040 klimaneutral werden kann.¹⁰ Es wird sich zeigen, welche Empfehlungen umgesetzt werden und ob Klimaneutralität damit tatsächlich erreicht werden kann.

Wissenschaftliche Forschungen zu den multiplen Krisen liegen auf dem Tisch, ebenso wissenschaftlich fundierte Lösungsansätze. Eine zentrale Frage ist, welcher Weg eingeschlagen wird, welches Szenario eintreffen wird. Eine andere spannende Frage ist, wie nun Theologie und Kirche, und vor allem die Religionspädagogik, auf die wachsenden Herausforderungen und multiplen Krisen reagieren?

1.1.2 Kirchliche / (Religions-)Pädagogische Entwicklungen

Das Jahr 2022 war für die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich das *Jahr der Schöpfung*. Anlass dafür waren die aktuellen Krisen und vor allem das Thema Klimaschutz, dem man sich intensiv widmen wollte, wie auf der Homepage beschrieben wird:

¹⁰ Für Details zu den Maßnahmen siehe <https://klimarat.org/> (zuletzt abgerufen am 02.01.2023).

Es ist höchste Zeit.

Wir Menschen bringen die Schöpfung gerade kräftig aus dem Gleichgewicht.

Wir Menschen müssen uns dem entgegenstellen.

Das ist eine riesige Aufgabe. Die **evangelische Freiheit** ermutigt dazu, sie anzugehen. Viele Evangelische sind schon aktiv im Klimaschutz. Das Schöpfungsjahr soll sie – soll uns – bestärken und soll weiteren Schwung für den Klimaschutz in unserer Kirche und darüber hinaus bringen.

Das Jahr der Schöpfung beginnt mit dem 1. Advent 2021. Es ist ein besonderes Jahr unter den Themenjahren: Das Jahr der **Schöpfung 2022** ist ein **Zukunfts**jahr und ein Aktivjahr. Es geht um unsere Zukunft und um die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder. Es geht um Aufbruch und neue Gewohnheiten, die dem Klima guttun. (Evangelische Kirche in Österreich, o.J.)

Im Zentrum stehen dabei die evangelische Freiheit und der Gedanke, aktiv für eine gute Zukunft zu werden. Österreichweit fanden Aktionen rund um Bewahrung der Schöpfung und Klimaschutz statt. Pfarrgemeinden und Werke waren dazu aufgerufen, sich aktiv einzubringen. Jede Diözese ernannte Schöpfungsbotschafter*innen, die aus unterschiedlichen Bereichen kommen und sich für Klimaschutz einsetzen. In einer Tagung zur Schöpfungstheologie wurden zentrale theologische Erkenntnisse gebündelt und diskutiert. Dieses Themenjahr hat bewusst gemacht, dass sich auch Theologie und Kirchen aktiv einbringen sollen, wenn es um die Bekämpfung der Klimakrise geht (vgl. Evangelische Kirche in Österreich). Dazu hat der Theologische Ausschuss der Generalsynode Ende 2022 ein Grundsatzpapier zum Beschluss durch die Generalsynode vorgelegt. Es trägt den Titel »Schöpfungsglaube in der Klimakrise« und beschreibt einerseits, wie es möglich ist, »sich der Klimakrise aus dem Glauben an Gott als Schöpfer und aus der Deutung der Welt als Schöpfung Gottes [zu] stellen« (Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich, 2022, S. 1). Andererseits geht das Papier darauf ein, was konkret getan werden kann, um zum Klimaschutz beizutragen und wofür sich die Evangelische Kirche A. u. H.B. konkret einsetzen möchte. Das beinhaltet, den Schöpfungsglauben innerhalb von Kirche und Gesellschaft und lokal und global als Gemeinschaft solidarisch zu leben (vgl. Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich, 2022). In der Einleitung des Schöpfungspapiers wurde festgehalten:

Dies ist die Zeit für Schöpfungsglauben. In der schwierigen Zeit der Klimakrise suchen wir als Evangelische Kirche A. und H.B. Orientierung und Kraft in unserem Glauben. Wir verstehen uns aus dem Auftrag, Gottes Frohe Botschaft für unsere Zeit – also angesichts der Klimakrise – richtig und kräftig zu bezeugen. (Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich, 2022, S. 1)

Weiter wird festgestellt, dass sich Kirchen weltweit dafür einsetzen, dass Klimaschutz und damit Schöpfungsbewahrung umgesetzt werden. Dieses Grund-

satzpapier wurde im Dezember 2022 von der Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H.B beschlossen.

Sich für die Schöpfung einzusetzen klingt auch an, wenn sich in einem Interview im Jahr 2019 der evangelische Theologe Jürgen Moltmann für eine »grüne Reformation« ausspricht und meint: »Wir sollten das biblische Doppelgebot der Liebe erweitern. Es sollte heißen: Liebe Gott, deinen Nächsten und diese Erde wie dich selbst« (Kubitschek, 2019).

Es ist allerdings kein neues Thema für die Theologie, denn schon im Jahr 1985 stellte Moltmann (1985, S. 11) im Vorwort seines Werkes *Gott in der Schöpfung* die Frage: »Was bedeutet der Glaube an Gott den Schöpfer und an diese Welt als seine Schöpfung angesichts der fortschreitenden industriellen Ausbeutung und der nicht wieder gutzumachenden Zerstörung der Natur?« Laut Meireis gehört dieses Werk Moltmanns neben Liedkes (1979) *Im Bauch des Fisches* und Altners (1989) *Ökologische Theologie* zu den »großen ökotheologischen Entwürfen« (Meireis, 2016, S. 16) der protestantischen Theologie. Diese Werke stammen allerdings alle aus den 1970er und 1980er Jahren. Wobei das Thema bei Moltmann immer wieder zu finden ist (vgl. u.a. Moltmann, 2014). Um die Jahrtausendwende lag ein weiterer starker Akzent auf dem Thema Schöpfung in der protestantischen Theologie und es erschienen evangelische umwelt- und naturethische Konzepte u.a. von Körtner (1997), Stückelberger (1997), Huppenbauer (2000) und aus der Au (2003). In all diesen Werken liegt der Fokus vor allem auf den Themen Schöpfung, Umwelt und Natur und bezieht sich damit hauptsächlich auf die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit.

Nicht nur die protestantische Theologie beschäftigt sich mit den Fragen von Schöpfungstheologie und Nachhaltigkeit. Nachhaltige Entwicklung als ökumenisches Anliegen hat ihre Wurzeln im sogenannten *Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung*. Hier geht es nicht mehr nur um Schöpfung, auch Gerechtigkeit und Frieden gehören zu einer nachhaltigen Entwicklung. Auch der konziliare Prozess hat seine Wurzeln in den 1980er Jahren und ist vor allem gekennzeichnet von ökumenischen Versammlungen auf globaler und europäischer Ebene, die dem Austausch und der Beschlussfassung dienten.

Ebenso beschäftigt sich der ökumenische Prozess in Deutschland *Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten* mit christlichen Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit (vgl. Bertelmann & Heidel, 2018). Das breite Thema Schöpfung bzw. die Verbindung von Religion und Nachhaltigkeit wird in Theologie und Kirchen nicht nur ökumenisch, sondern auch international diskutiert (vgl. u. a. Bergman, 2013; Gottlieb, 2010).

Im Jahr 2022 gab der Ökumenische Rat der Kirchen eine Erklärung nach seiner 11. Vollversammlung ab, die sich ebenfalls mit der Zukunft des Planeten auseinandersetzt (vgl. World Council of Churches, 2022). In der deutschen Übersetzung

lautet die Überschrift der Erklärung: *Der lebendige Planet: Streben nach einer gerechten und zukunftsfähigen weltweiten Gemeinschaft* (engl. *The Living Planet: Seeking a Just and Sustainable Global Community*).¹¹ Die gemeinsame Erklärung der Kirchen hält einleitend fest:

Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. Die Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, sind aufgerufen, Gottes kostbarer und einzigartiger Schöpfung als treue und verantwortungsbewusste Haushälterinnen und Haushälter zu dienen; gleichzeitig sind wir ein inhärenter Teil dieser Schöpfung und unauflösbar abhängig von dem Wohlergehen der gesamten natürlichen Welt. Ein enges anthropozentrisches Verständnis von unserer Beziehung mit der Schöpfung muss überarbeitet werden und zu einem Verständnis des gesamten Lebens werden, wenn wir ein zukunftsfähiges, nachhaltiges globales Ökosystem verwirklichen wollen. Wir alle sind in Gottes ganzer Schöpfung voneinander abhängig. Weil die Liebe Christi die Welt bewegt, versöhnt und eint, sind wir zu *metanoia* und einer erneuerten und gerechten Beziehung mit der Schöpfung aufgerufen, die in unserem Handeln zum Ausdruck kommt. (World Council of Churches, 2022)

Gefordert wird in der Erklärung, dass Klima- und Umweltgerechtigkeit dringend umgesetzt werden müssen. Dazu sollen auch Kirchen beitragen und aktiv handeln. Der Ökumenische Rat der Kirchen sieht sich dabei selbst als Vorbild und hat eine *Ökumenische Dekade der Buße und des praktischen Eintretens für einen gerechten und blühenden Planeten* ausgerufen (vgl. World Council of Churches, 2022).

Große Aufmerksamkeit hat in den letzten Jahren vor allem die päpstliche Umweltzyklika *Laudato si'* (Franziskus, 2015) auf sich gezogen, die das Thema bzw. die Verbindung von Nachhaltigkeit und Theologie der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Damit hat Papst Franziskus die Themenfelder Umweltschutz und Nachhaltigkeit auch zu religiösen Themen für die Öffentlichkeit gemacht und gezeigt, dass auch Theologie und Kirche etwas beitragen können und wollen, um die Krisen der Zeit zu bewältigen. Dabei finden sich in der katholischen Theologie schon lange vor Erscheinen der Enzyklika Beschäftigungen mit dem Thema Nachhaltigkeit (u. a. Lienkamp, 2009; Reis, 2003; Vogt, 2008, 2009a, 2009b, 2014).

Nicht nur in der wissenschaftlichen Theologie, für den Papst oder den Ökumenischen Rat der Kirchen sind Schöpfung und Nachhaltigkeit wichtige Themen. Viele Religionsgemeinschaften und Kirchen setzen sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten damit auseinander (vgl. Littig, 2004b). Auch aus muslimischer, jüdischer und buddhistischer Perspektive gibt es Annäherungen und

11 Die deutsche Übersetzung der Erklärung ist abrufbar unter <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/the-living-planet-seeking-a-just-and-sustainable-global-community> (zuletzt abgerufen am 02.01.2023). Der Link zur englischsprachigen Originalversion findet sich im Literaturverzeichnis.

Auseinandersetzungen mit Fragen der Nachhaltigkeit (vgl. Littig, 2004b). Eine von vielen Fragen dabei ist: »Welche Rolle spielen Religion und Religionsgemeinschaften heute bei der Handlungsorientierung ihrer Anhänger, insbesondere in Bezug auf Nachhaltigkeit?« (Littig, 2004a, S. 36)

Kirchen und Religionsgemeinschaften stellen sich dem Thema Nachhaltigkeit. Das wurde aus den bereits erwähnten Zugängen, Aktionen und Erklärungen deutlich. Ergänzend soll noch angeführt werden, dass sich die Evangelische Kirche in Deutschland in kirchlichen Schriften dem Themenbereich Nachhaltigkeit mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen widmet, wie zum Beispiel *Umkehr zum Leben* (Kirchenamt der EKD, 2009) oder *Nutztier und Mitgeschöpf* (Evangelische Kirche in Deutschland, 2019). Die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich hat im Jahr 2018 einen Nachhaltigkeitsleitfaden für Pfarrgemeinden vorgelegt, der sich mit dem Thema auseinandersetzt (Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich, 2018). Einen markanten Punkt stellt hier sicher das eingangs erwähnte *Jahr der Schöpfung 2022* dar und das weiter oben bereits erwähnte Schöpfungspapier der Generalsynode. Das Thema Nachhaltigkeit aus protestantischer Perspektive wurde auch anlässlich des Reformationsjubiläums in den Mittelpunkt gerückt. Hübner (2016) beschäftigt sich dabei mit der Frage nach den Gemeinsamkeiten der heutigen Nachhaltigkeitsdebatte und Luthers Ansichten zur Schöpfungslehre.

Es zeigt sich, dass angesichts der immer ernsteren Fragen bezüglich Klimawandel und globaler Gerechtigkeit, sich die Frage aufdrängt, wie die Kirchen und Religionsgemeinschaften mit Nachhaltigkeit umgehen (vgl. z. B. Bederna & Gärtner, 2020; Evangelische Kirche in Deutschland, 2019; Herms, 2018; Schneidewind, 2019).

Warum aber sollten sich Theologie und Kirche überhaupt mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen? Meireis (2016, 18 ff.) plädiert dafür, sich auch aus protestantischer Sicht intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit zu beschäftigen. Dafür nennt er vier Gründe:

Denn *erstens* ist zu bedenken, dass das Nachhaltigkeitskonzept als dasjenige gelten muss, das ein ökologisches Problembewusstsein in vorher ungekanntem Maß auf die Agenda der globalen Politik gesetzt hat, weiterhin lässt sich schon wirkungsgeschichtlich nur schwer bestreiten, dass einerseits die Umweltbewegung zur Binnengeschichte des Protestantismus zählt und diesem also keineswegs äußerlich ist, dass aber andererseits die Nachhaltigkeits- und Umweltbewegung – mindestens im deutschsprachigen Raum – ohne ökumenische und protestantische Impulse kaum denkbar und ohne die religiöse Dimension kaum verstehbar ist. Gerade Letzteres gilt *zweitens* auch für den systematischen Zusammenhang von Natur- und Kulturverständnis, wie er in der westlichen Moderne leitend ist. Dieser erzeugt eine Spannung, die sich im Nachhaltigkeitskontext als Wechselwirkung von ökologischen und systematisch-theologischen Fragestellungen nach Glauben und Wissen oder Erkenntnismöglichkeiten und

-grenzen zeigt, die schon aus wissenschaftstheoretischen Gründen einer Selbstverständigung der Moderne bearbeitet werden müssen. *Drittens* lassen sich ethisch und moralisch Affinitäten zwischen zentralen systematischen Motiven evangelischen Glaubens und dem Bemühen um Nachhaltigkeit darlegen, die einerseits als Begründungs-, andererseits als Wahrnehmungszusammenhänge expliziert werden können. Schließlich sind *viertens* aus der so perspektivierten Position auch konkrete Erwägungen zu umwelt- und nachhaltigkeitspolitischen Fragen anzustellen, weil Glaube in protestantischer Perspektive nicht anders als immer auch zum Handeln inspirierende, transformative Größe zu denken ist. (Meireis, 2016, 18f.)

Das heißt, ökumenische und protestantische Impulse haben zumindest im deutschsprachigen Raum Einfluss auf die Nachhaltigkeits- und Umweltbewegung. Es ist wissenschaftlich notwendig, die genannte Spannung zu untersuchen. Außerdem lässt sich ein ethischer Zusammenhang herstellen zwischen evangelischem Glauben und Bemühen um Nachhaltigkeit. Glaube will in dieser Perspektive immer auch zum Handeln inspirieren (vgl. Meireis, 2016, S. 18f.). Genau diese Handlungsperspektive oder -inspiration kann für den Religionsunterricht eine wesentliche Perspektive sein.

Dennoch gibt es zur Verankerung von Nachhaltigkeit in der evangelischen Theologie noch viele Lücken zu füllen, wie Beringer (2018) aufzeigt. Sie resümiert:

Eine evangelische (Praktische) (Schöpfungs-)Theologie starker Nachhaltigkeit sinnt einer grundsätzlichen Frage nach: Wie erschließt sich Nachhaltigkeit – biblisch-theologisch, wissenschaftlich-theoretisch und existentiell-praktisch – aus dem evangelischen Credo der gerechtfertigten, geliebten Schöpfung, inklusive des gerechtfertigten, geliebten Gotteskindes, welche aus der von Gott durch den Sohn Jesus Christus geschenkten bedingungslosen Fülle des Lebens lebt? (Beringer, 2018, S. 87)

Der Religionspädagogik schreibt sie dabei die Aufgabe zu, »(...) die Beziehung zwischen Bibeltexten und Nachhaltigkeit transparent [zu] machen« (Beringer, 2018, S. 78).

Aber welche Rolle spielt der Religionsunterricht überhaupt, wenn es um Nachhaltigkeit im Bildungsbereich geht? Im Bildungsbereich wurde mit dem Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)¹² auf die multiplen Krisen und Herausforderungen reagiert. Dabei spielt im bildungspolitischen Diskurs der Religionsunterricht kaum eine Rolle, im Diskurs mit Bildung für nachhaltige Entwicklung stehen vor allem Biologie-, Geografie- oder Politikdidaktik (vgl. Bederna, 2020b, S. 31). Allerdings kann argumentiert werden, dass gerade der Religionsunterricht großes Potential hat, sich diesen Fragen und Anliegen der nachhaltigen Entwicklung zu stellen. Denn die Themen in den Lehrplänen für evangelischen Religionsunterricht an allgemeinbildenden Pflichtschulen reichen vom

12 Diese hauptsächlich von der UNESCO geprägte Konzept wird in Kapitel 2 näher beschrieben.